

tenz wie Gespräche kommentieren und Handlungen hinterfragen werden erworben. Das ist bei dem beobachteten Kind in dem üblichen Maße nicht der Fall. Daher ist bei ihm die Sprachhandlung und die pragmatische Kompetenz generell zu fördern. Durch ‚Puzzles kleben‘ wird ein Sachthema über einen längeren Zeitraum hinweg bearbeitet. Man muss mit dem beobachteten Kind auch situationsbezogen über die Wirkung kommunikativen Verhaltens reflektieren (Wenn du mich nicht anschaust, weiß ich nicht, dass du mit mir redest). Das Anschauen problemorientierter Bilderbücher (über Streit, Angst, Wut) fördert Nachdenken über sprachliches und nichtsprachliches Verhalten und seine Wirkungen.

Durch die Aktion ‚Puzzles kleben‘ mit anschließender Videoaufnahme, bei der der beobachtete Junge beschreiben soll, was er gemacht hat, nämlich Ausschneiden und Aufkleben der Puzzle-teile, fühlt sich der beobachtete Junge schon nach einer Woche wertgeschätzt und fragt mich öfters: Maken wir heute wieder Film?

### Literatur

Braun, O. (1999): Sprachstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Diagnostik – Therapie – Förderung. Erste Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.  
 Dannenbauer, F. (1983): Der Entwicklungsdysgrammatismus als spezifische Ausprägungsform der Entwicklungsdysphasie, Ladewig Verlag.

Grimm, H. (2012): Störungen der Sprachentwicklung. Grundlagen – Ursachen – Diagnose – Intervention – Prävention. 3. Auflage. Göttingen: Hogrefe.  
 Knapp, W., Kucharz & Gasteiger-Klicpera (2010): Sprache fördern im Kindergarten, Weinheim  
 Pelz, H. (1990): Linguistik für Anfänger, 9. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe.  
 Tracy, R. (2008): Wie Kinder sprechen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. 2. Auflage. Tübingen: Francke Verlag.

### Zur Autorin

Dr. Stefanie Maiwald-Wiegand arbeitet als Multiplikatorin für Sprachbildung in der Kindertageseinrichtung ‚Friedrich Fröbel‘ in Eppelheim

### Korrespondenzanschrift

stefaniewiegand@msn.com



## Sprachheilpädagogik in Ostafrika – Ein Erfahrungsbericht

## Speech and Language Therapy in East Africa

Astrid Krämer

Dieser Artikel beschäftigt sich mit meinen persönlichen Erfahrungen als studentische Mitarbeiterin in verschiedenen Einrichtungen im Bereich der Therapie von Sprache und Kommunikation in Ostafrika, sowie der Tätigkeit von Sprachtherapeuten in Subsahara-Afrika. Während meines sechsmonatigen Aufenthaltes in Tansania und Uganda in den Jahren 2011/2012 hatte ich die Möglichkeit, zwei universitäre Ausbildungseinrichtungen für Sprachtherapie bzw. Sonderpädagogik im Förderschwerpunkt Sprache kennenzulernen und dort meine ersten Lehrerfahrungen zu sammeln.

Dieser Erfahrungsbericht soll dazu beitragen, die Situation von Menschen mit Behinderung im Allgemeinen und speziell Förderbedarf im Bereich der Sprache und Kommunikation in afrikanischen Ländern aufzuzeigen. Darüber hinaus wird ein Einblick in die Arbeit von Sprachtherapeuten in Ostafrika und deren Vernetzung gewährt, sowie die Entwicklung und der aktuelle Stand der

Ausbildungsmöglichkeiten von Fachkräften auf diesem Gebiet aufgezeigt.

### 1 Menschen mit Behinderung (im Bereich Sprache und Kommunikation) in Subsahara-Afrika

Nach Schätzungen des *World Report on Disability* der World Health Organization (WHO) und der World Bank 2011 leben auf der Welt mehr als eine Milliarde Menschen mit einer Behinderung<sup>1</sup> – dies entspricht ca. 15% der Weltbevölkerung. Einer Studie der United Nations (2008) nach leben etwa 80% der Menschen mit einer Behinderung in so genannten Entwicklungsländern. Auf dem afrikanischen Kontinent sind nach Schätzungen der WHO *Global Burden of Disease Study*

(2004) etwa 15,3% der Bevölkerung von einer Behinderung betroffen, wobei der Grad der Behinderung bei 3,1% dieser Menschen als schwer einzustufen ist. Alleine in der Altersklasse der 0- bis 14-Jährigen beträgt der Prozentsatz 6,4% – hiervon leben 1,2% mit einer schweren Behinderung (vgl. World Health Organization & the World Bank 2011).

Betrachtet man diese Schätzungen jedoch unter dem Aspekt des Anteils von Sprach- oder Kommunikationsstörungen, so muss festgestellt werden, dass diesem Bereich bislang eine eher niedrige Priorität bei den Erhebungen zu Gesundheit und Behinderung zugeordnet wurde. So kann nur von einzelnen Studien auf das Gesamtbild der Population von Menschen mit einer Sprach- oder Kommunikationsstörung geschlossen werden. Hartley und Wirtz (2002) zitieren Studien aus drei verschiedenen Ländern (Pakistan, Uganda und Zimbabwe), die zeigten, dass ungefähr die Hälfte (38–49%) der Menschen mit einer

<sup>1</sup> Ausführliche Definition: World Health Organization & the World Bank (2011, 5)